

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 81 (1994)  
**Heft:** 12: Eklektizismus, überall? = Un éclectisme général? = Eclecticism, everywhere?  
  
**Artikel:** Neu-alt, neu? : Unitobler, Umbau und Erweiterung der Universität Bern, 1993 : Architektengemeinschaft Unitobler Bern, Pierre Clémenton, Daniel Herren, Andrea Roost, Bern  
**Autor:** Luchsinger, Christoph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-61646>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Unitobler, Umbau und Erweiterung der Universität Bern, 1993**  
 Architektengemeinschaft Unitobler, Bern  
 Pierre Clémenton, Daniel Herren, Andrea Roost, Bern;  
 Projektleiter: Gody Hofman;  
 Landschaftsarchitekten: Hans Klötzli, Beatrice Friedli, Bern



Hof,  
 Ansicht von Nordwesten



Für die Unterbringung der sozial- und geisteswissenschaftlichen Abteilungen der Universität Bern wurden die Gebäude der ehemaligen Schokoladenfabrik Tobler, eines Wahrzeichens im Berner Länggassquartier, weitreichenden baulichen Anpassungen und Ergänzungen unterzogen. Das vom Eckbau an der Kreuzung Länggassstrasse/Lerchenweg dominierte und im hinteren Bereich mit niedrigen Reihen- und Einzelhäusern bebaute Geviert wurde im Kern ausgeräumt, um einen platzähnlichen, grosszügig gestalteten Aussenraum zu schaffen.

Seminarräume und Hörsäle sind im aufgestockten und zum Hof hin erweiterten Trakt am Lerchenweg untergebracht, die Büros der Institute und Assistenzen im Hauptbau an der Länggassstrasse. Hier befinden sich auch die Mensa und – als eigentliches Kernstück – die Bibliothek im verlängerten ehemaligen Innenhof.

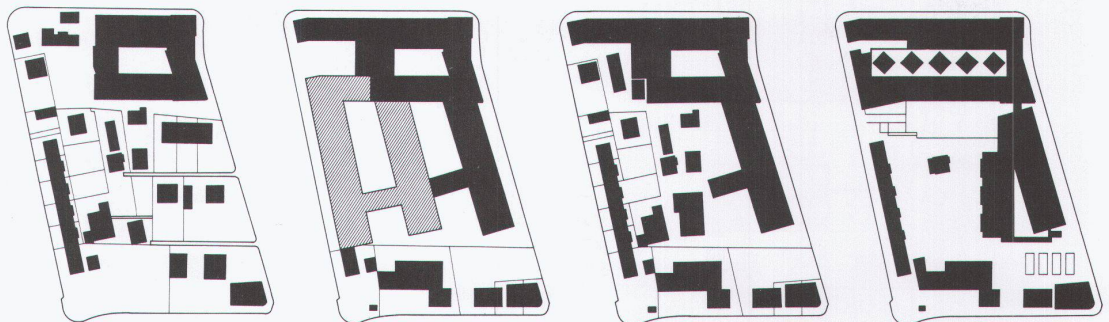
Dass der Umbau von Fabrikbauten, zumal traditionell quartiergebundenen, für Zwecke beispielsweise der Universität sinnvoll ist, darf als unbestritten vorausgesetzt werden (und es wäre zu begrüssen, wenn solche Beispiele auch in

Zürich Schule machen würden). Im Falle der Unitobler darf man sich zudem darüber freuen, dass der städtebaulichen und architektonischen Vorgabe mit Sorgfalt begegnet und ein Ensemble geschaffen wurde, das den Charakter des Quartiers nicht nur bewahrt, sondern aufwertet. Gerade weil hier kompetent und pointiert eingegriffen wurde, sollte man sich anhand der Unitobler aber auch einige Fragen stellen bezüglich der Umwertung von alter Bausubstanz.

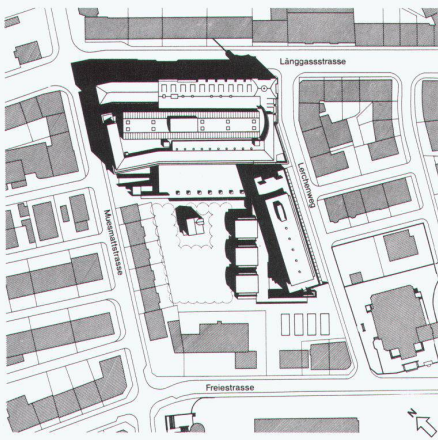
Die von der Strassensituation her gegebene Überschneidung dreier

Lageplan

1930 / 1957 / 1986 / 1993







**Erdgeschoss 1993:**  
 1 Institut, 2 Bibliothek, 3 Hörräume,  
 4 Café, 5 Terrasse/Keramikfiguren,  
 6 Anlieferung, 7 Haus der Studentenschaft,  
 8 Platanen Hof, 9 Bambushof,  
 10 Fahrräder

Situation

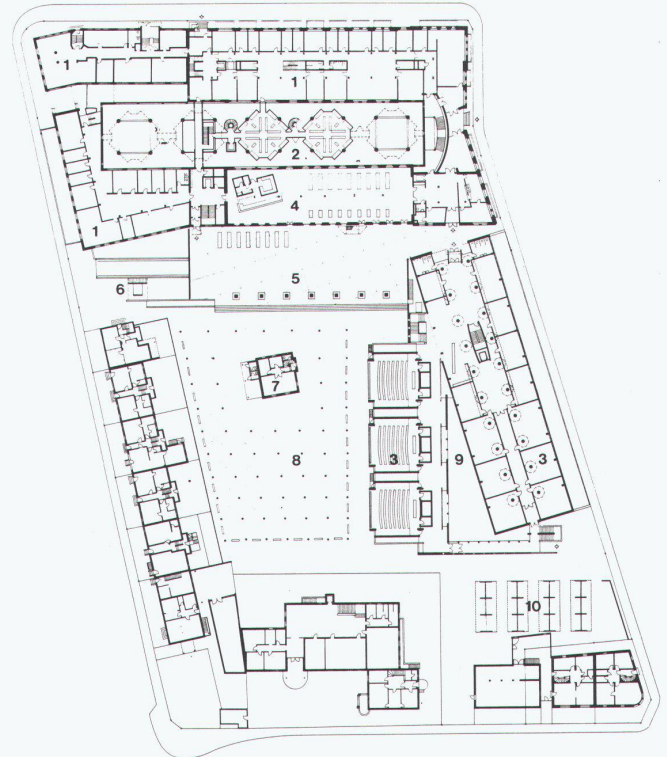
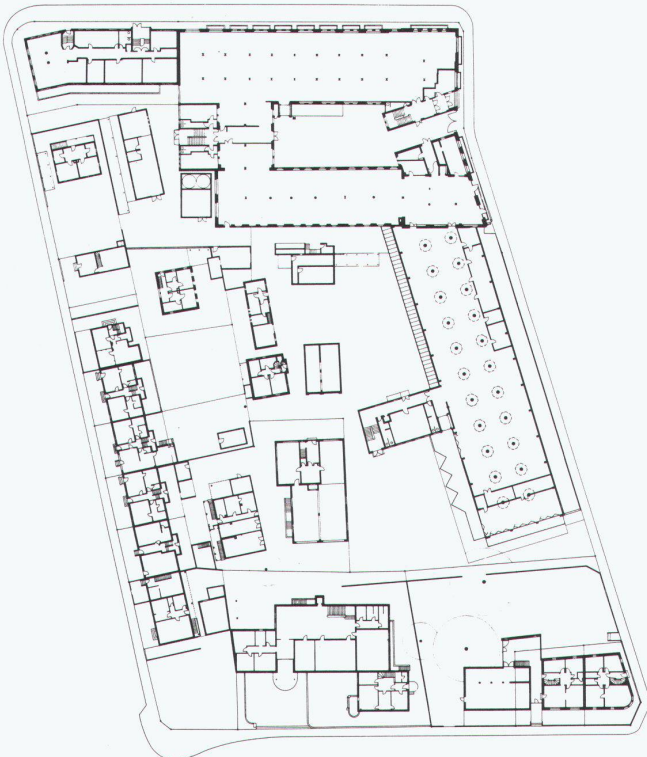
Erdgeschoss 1986

Gebäudeausrichtungen, die zueinander in Winkeln von etwa 5, 11 bzw. 16° stehen, charakterisierte schon die alte Situation: Der Zugang zum Innenhof des Hauptbaus Länggassstrasse/Lerchenweg riss das Gebäude im Erdgeschoss regelrecht auf, um im Hof die Drehung sichtbar zu machen – dafür prallte der Längstrakt am Lerchenweg unvermittelt in die Fassade des Hauptbaus. Die Einzelhäuser im Hof waren je nach Position in eine der drei Richtungen gestellt, mit dem Ergebnis sehr unterschiedlich genormter, verwinkelter Aussenräume. Nach Nordwesten, zur Muesmattstrasse hin schliesslich verhielt sich der Hauptbau beläufig unentschieden; er blieb zurückgesetzt und gestattete den kleinen Einzelhäusern, bis an die Muesmattstrasse vorzudringen.

Mit solchen Ungereimtheiten einer historisch gewachsenen Situation räumt

Unitobler auf: Das Hofgeviert wird innen entleert – nur noch ein einziges Häuschen steht verloren inmitten des baubestehenden Platzes –, der Anbau Lerchenweg wird vom Hauptbau abgetrennt und zu einem selbständigen Gebäude, der Zugang zum Innenhof des Hauptbaus geschlossen und der Hauptbau nordwestlich durch einen winkelförmigen Anbau, der nahtlos an die alte Fassade anschliesst, ergänzt. Aussen ist nun alles geordnet und geklärt, die Brüche sind überspielt und die Winkel geglättet. Wo das scheinbar Zufällige des gewachsenen Baukomplexes doch noch durchdringt, dient es der Bereinigung des Aussenraums. So begrenzt der neu angefügte Flügel mit den drei Hörsälen – deren Form und Abmessungen offensichtlich auf die ehemalige Einzelhausbebauung Bezug nimmt – den Hofbereich mit einer Bauflucht senkrecht zum Haupt-

bau, um den Überschritt der Gebäudeausrichtungen in seinem Innern zu absorbieren, nämlich in einer räumlich, vor Ort, nicht einfach zu entziffernden Foyer-, Erschliessungs- und Hofsituation (Bambushof). Eine ähnlich problematische Stelle ergibt sich beim Zugang zum Hauptbau vom Lerchenweg her, wo die Beziehung zum Innenhof (Bibliothek) mittels einer gekurvten Wandscheibe mit dahinterliegender Treppe demonstrativ versperrt wurde. Nicht nur der bauliche Zusammenhang von bestehender und neuer Struktur ist damit verunklärt, sondern auch die Orientierung innerhalb des Erschliessungssystems. Weshalb diese besondere Treppe, wenn sie doch nur einen unter mehreren Zugängen zu den Instituten gestattet? Was hat sie mit dem Bibliotheksraum zu tun, auf den sie geometrisch Bezug nimmt?





In diesem Zusammenhang fragt sich auch, weshalb die Bibliothek als Kernstück des Komplexes offenbar bewusst den räumlichen Bezug zu den sie umgebenden Geschossen verweigert. Zwar erheischt man da und dort durch Gucklöcher einen Blick vom Geschehen auf den Bücher- und Leseplattformen, zwar gibt es jede Menge von Sticherschliessungen, die zu den einzelnen Bibliotheksbereichen führen, aber man sucht vergeblich nach einer Hupterschliessung, die dem Bibliotheksraum angemessen wäre. Zwischen Trep- und Liftanlagen arbeitet man sich durch dunkle Vorzonen und schmale Türen zur Eingangsplattform im Erdgeschoss vor. Dem Bibliotheksraum selbst, so grossartig er ist, fehlt es doch an genügend natürlichem Licht, obwohl der Innenhof über zwei Drittel seiner Länge neu angelegt wurde (Durchbruch des ehe-

maligen Verbindungstraktes im Hauptbau und Verlängerung nach Nordwesten). Die Idee, den vorhandenen Leerraum durch eine Serie von Plattformeinbauten zu verdichten, schwächt sich in dem Masse ab, wie dieser Leerraum zuerst einmal neu erzeugt werden musste.

Alt und Neu heben sich bei Unitobler gegenseitig auf. Das Neue provoziert gerade nicht die Lektüre des Alten, sondern zielt darauf ab, das Alte bis zu dessen Unkenntlichkeit einzuarbeiten. Das ist möglicherweise legitim, insofern die Altsubstanz für sich – kunsthistorisch, architektonisch – nur begrenzten Wert hatte. Nur muss man sich dann die Frage gefallen lassen, weshalb das Alte überhaupt erhalten wurde...

*Christoph Luchsinger*

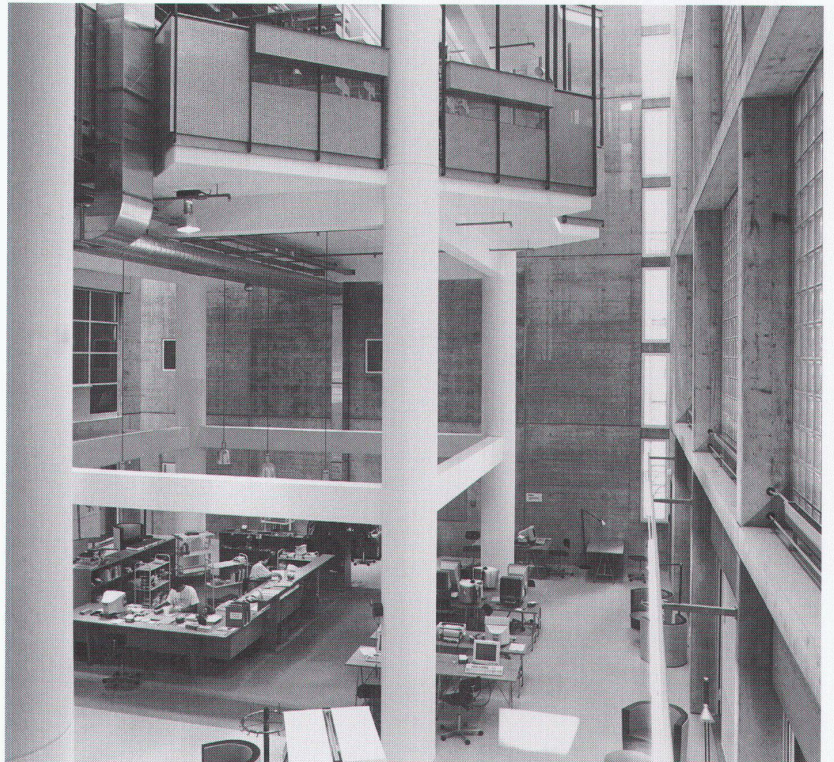
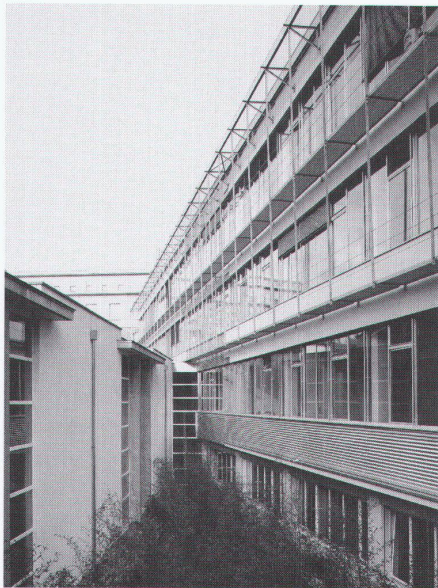
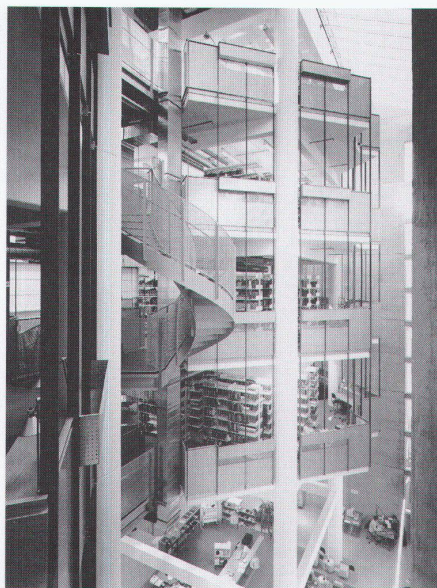


Foto: Alexander Egger, Bern



Bambushof

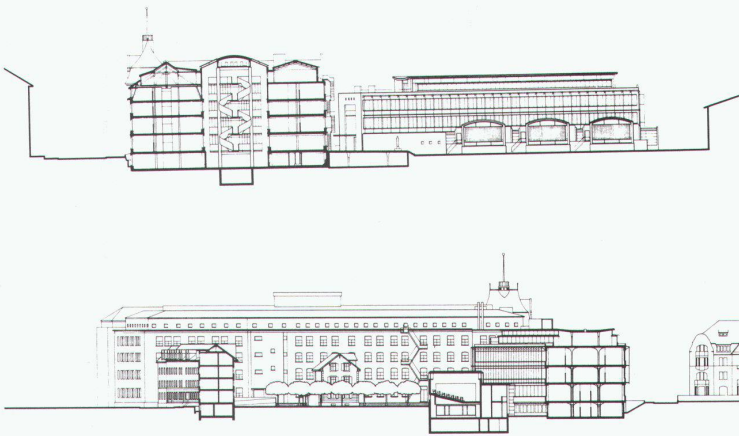


Die eingebauten Türme der Bibliothek



Fotos: Heinrich Helfenstein, Zürich





**Schnitte**

**4. Obergeschoss:**

1 Institut, 2 Bibliothek

**Typisches Obergeschoss:**

1 Institut, 2 Bibliothek, 3 Haus der Studentenschaft, 4 Studentenwohnungen

Foto Alexander Egger, Bern

